

8. Franziska Mayer-Hillebrand: Herausgeberin und Biographin Brentanos

Durch die Ereignisse der Kriegsjahre waren die Personalreserven der Brentano-Forschung (die schon zuvor nicht sehr groß gewesen waren) noch weiter geschrumpft.¹ Für eine mögliche Nachfolge als Bearbeiter und Herausgeber des Nachlasses Brentanos stand Kastil eigentlich nur der kleine Kreis seiner ehemaligen Innsbrucker Schüler zur Verfügung. Aus verschiedenen Briefen an Sissi und Gio Brentano geht hervor, dass Mayer-Hillebrand zunächst nicht Kastils erste Wahl war. Diese war vielmehr Otto Mitter gewesen, ein Tiroler Gymnasiallehrer, der 1934 mit einem sprachwissenschaftlichen Thema bei Kastil promoviert und in den darauf folgenden Jahren einige kleinere Arbeiten zu Brentanos Philosophie verfasst hatte, die allerdings unveröffentlicht blieben.² Mitter kam aber auf tragische Weise im Jänner 1945 im Elsass ums Leben, wodurch sich dieser Plan zerschlug.

Kastil trat also an Mayer-Hillebrand heran und konnte sie schließlich noch kurz vor seinem Ableben im Juni 1950 davon überzeugen, die Herausgeber-Agenden zu übernehmen. Mayer-Hillebrand hatte bei ihm 1919 mit einer Dissertation über Brentanos reistische Spätphilosophie („Das Nichtreale als Fiktion“³) promoviert. Im Jahr 1920 heiratete sie Franz Hillebrand, neben Kastil der zweite Ordinarius für Philosophie in Innsbruck, der – im Gegensatz zu diesem – ein direkter Schüler Brentanos in Wien gewesen war.⁴ Danach stand vor allem die

1 Wie Rogge war auch Foradori, der ehemalige Mitarbeiter Kastils am Innsbrucker Brentano-Archiv, schon 1941 gefallen. Angesichts der aktiven Beteiligung Foradoris am Nationalsozialismus – er wurde 1939 zum Gaudozentenbundführer ernannt – ist es allerdings schwer vorstellbar, dass Kastil ihn in der Nachfolgefrage in die engere Auswahl gezogen hätte.

2 Mitter (1909 – 1945) studierte ab dem WS 1928/29 an der Universität Innsbruck Germanistik und romanische Philologie. Daneben hörte er bei Kastil, Theodor Erismann und Richard Strohal auch philosophische und psychologische Vorlesungen. Dass Kastil Mitter besonders schätzte, geht aus diversen brieflichen Äußerungen deutlich hervor. So schrieb Kastil an Mitter: „Ich bin durch meine Schüler nicht eben verwöhnt worden und habe gerade von denen, an die ich am meisten Mühe gewandt hatte, nicht immer Dank geerntet. Sie aber haben sich allzu bescheiden im Hintergrunde gehalten, sonst wären Sie vielleicht heute Dozent in Innsbruck und es stünde dort besser um die Philosophie.“ Zit. n. Mitter 1977, 83. Und an Mitters Mutter schrieb Kastil am 15. Jänner 1943: „Ich wüßte kaum jemand zu nennen, dem ich gewisse Aufgaben, wenn ich den Frieden erleben sollte, lieber anvertrauen würde als ihm.“ ebda. Mitters Nachlass befindet sich zu gleichen Teilen im Brenner Archiv in Innsbruck und im FBAG.

3 Diese Dissertation war später die Grundlage ihrer Einleitung zu dem Nachlassband *Die Abkehr vom Nichtrealen* (vgl. Brentano 1966, 1–99).

4 Zu Hillebrand vgl. oben 123 f., Fn. 305.

experimentelle Sinnespsychologie im Zentrum ihres Interesses, was auch zu brieflichen und persönlichen Kontakten mit Stumpf führte. Im Oktober 1932 wurde sie mit der Unterstützung Kastils und des Physiologen Ernst Theodor Brücke als zweite Privatdozentin – und zwar für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie – an der Universität Innsbruck bestätigt. In ihren philosophischen Anschauungen war sie völlig auf der Linie ihres Lehrers Kastil, der sie in seinem Dissertationsgutachten u. a. für ihre geglückte Kritik an den abtrünnigen Brentano-Schülern Meinong und Husserl lobte, die im Gegensatz zu Brentano die nichtrealen Gegenstände nicht nur nicht aus der Ontologie entfernt, sondern ihre Bedeutung sogar noch vergrößert hätten.⁵ Später entwickelte sie ein besonderes Interesse an der Psychologie der bildenden Kunst, wobei sie den Versuch unternahm, Brentanos Evidenzlehre auch auf diesem Gebiet anzuwenden.

Der Umfang der Arbeiten, die als Nachfolgerin Kastils in den nächsten Jahren auf sie zukommen sollten, war immens. Am Beginn ihrer Tätigkeit standen allerdings keine editorischen Aufgaben, sondern die Sichtung des Inventars des Schönbüheler Brentano-Hauses. Im Juli 1950 hatte Gio nämlich unter dem Eindruck der Drohung neuerlicher politischer Umwälzungen den Wunsch geäußert, sämtliche in Schönbühel verbliebenen Manuskripte und Briefe seines Vaters sowie dessen wissenschaftliche Bibliothek zu entfernen und in die USA zu bringen. Zu diesem Zweck bat er Mayer-Hillebrand, sich nach Schönbühel zu begeben und den Abtransport vorzubereiten. Nach einem einwöchigen Aufenthalt in Schönbühel berichtete sie Gio am 10. Oktober 1950 über die dort geleistete Arbeit:

Die Manuskripte – auch die in Wien liegenden wurden sämtlich von Georg Kastil nach Schönbühel gebracht – habe ich durchgesehen u[nd] eine Dreiteilung vorgenommen.

1) Jene, die ich jetzt oder im Laufe der Zeit benötige u[nd] die nach Innsbruck gebracht werden sollen. Es sind in der Hauptsache Kopien, nur eine Blechschachtel enthält handschriftliche M[anuskripte] Ihres Vaters (Aus der Theologenzeit, Zur Aristot[elischen] Kategorienlehre, Vorarbeiten zur „Mannigfachen Bedeutung des Seienden [nach Aristoteles]“, Gespräche mit Marty, Notizen, Auszüge, Predigten, Gedichte, kleine Aufsätze). Davon könnte ich Ihnen übersenden, was Sie wünschen.

2) Solche, die an Sie geschickt werden sollen a) Familienandenken (2 Blechschachteln) b) Photographien (1 Blechschachtel), c) Briefe, hauptsächlich Familienbriefe (3 Blechschachteln). Hiezu kommen noch 7 schwarze Pappbände mit alphabetisch geordneten Briefen an Ihren Herrn Vater, meist Originale. Die wissenschaftliche Korrespondenz, die für mich

5 In seinem Gutachten vom 20. Dezember 1918 schrieb Kastil: „Umso mehr Anlass, kritischen Scharfsinn aufzuwenden, boten ihr die bezüglichlichen Teile von Husserls Phänomenologie und Meinongs Gegenstandstheorie. Schon die gut lesbare und verständliche Darstellung und Interpretation dieser verworrenen und widerspruchsvollen Systeme war eine schwierige Leistung und ist besser gelungen, als irgendein Versuch von anderer Seite.“ (zit. n. Goller 1989b, 153)

wichtig sein könnte, hauptsächlich Brentano-Marty u[nd] umgekehrt, nehme ich nach Innsbruck.

3) M[anuskripte], die in Schönbühel bleiben können, Vorlesungen, Vorträge u[nd] Briefe an u[nd] von Prof. Kastil. Die in Schönbühel befindliche Bibliothek (in allen Räumen des Hauses) ist von Hermine Kastil aufgenommen worden – von den Büchern im ersten Stock fand ich ein Verzeichnis von Prof. Kastil selbst –, das Verzeichnis geht Ihnen zu. Vor der Absendung der Bücher sind noch einige Formalitäten zu erledigen. Der österr[eichische] Staat lässt auch von der amerik[anischen] Zone aus Bücher u[nd] Schriften nicht ohne weiteres ins Ausland gehen.⁶

Der Brief verdient ein so ausführliches Zitat, weil er eine wichtige Momentaufnahme in der Geschichte des Nachlasses liefert. Er verschweigt allerdings, dass es sich bei den „Manuskripten, die in Schönbühel bleiben können“, nicht nur um die philosophische Hinterlassenschaft Kastils handelte, sondern dass auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl an Originalmanuskripten von Brentano selbst sowie Briefe an ihn in Schönbühel zurückblieben, darunter einige äußerst wertvolle Dokumente.⁷ Ob Mayer-Hillebrand diese Dokumente als unbedeutend erachtete (man fühlt sich an die „unimportant manuscripts“ in Oxford erinnert) oder ob sie ihrer Aufmerksamkeit schlicht entgangen sind, lässt sich natürlich im Rückblick nicht beurteilen. Für Letzteres spricht, dass eine gründliche Sichtung in der kurzen Zeitspanne einer Woche fast unmöglich scheint, für Ersteres, dass eine so stattliche Menge von Manuskripten unter gewöhnlichen Umständen schwer zu ignorieren ist.⁸ Als Folge der von Mayer-Hillebrand durchgeführten Dreiteilung gingen diese Dokumente jedenfalls so wie das Haus selbst in den Privatbesitz der Familie Kastil über.⁹

6 Zit. ebda., 162f. Georg Kastil war Alfred und Hermine Kastils einziges Kind. Er kam 1952 bei einem Verkehrsunfall ums Leben.

7 Unter diesen in Schönbühel zurückgelassenen Manuskripten Brentanos befand sich u. a. eine umfangreiche, von Mayer-Hillebrand ausdrücklich erwähnte Vorarbeit zu seiner Dissertation *MBS*. Diese Entdeckung machte der Verf. ein halbes Jahrhundert später, als er die Gelegenheit erhielt, den Nachlass Kastils erstmals zu ordnen, zu katalogisieren und teilweise auch zu digitalisieren. Das Ergebnis dieser Arbeit war u. a. ein rund 340 Seiten umfassendes Gesamtverzeichnis (Binder/Höfer 2004). Vgl. dazu unten 317.

8 Es ist auch nicht auszuschließen, dass Mayer-Hillebrand aufgrund mangelnder Kenntnis der Handschrift Brentanos nicht in der Lage war, seine Manuskripte als solche zu identifizieren.

9 Neben den unbestreitbaren Verdiensten, die sich Kastil um die Bewahrung und Verbreitung des Werkes Brentanos erworben hatte, dürften es vor allem zwei Gründe gewesen sein, die Gio dazu veranlassten, den Kastils das Sommerhaus seines Vaters als Schenkung zu überlassen: zum einen die oben schon erwähnten Befürchtungen hinsichtlich der weiteren politischen Entwicklungen in Europa; zum anderen aber auch seine eigene, nicht ungetrübte Beziehung zu dem Haus, in dem er einen Teil seiner Kindheit verbracht hatte, was in den Briefen gelegentlich angedeutet wird.

Im November 1950 wurden die für Innsbruck bestimmten Dokumente – vermutlich überwiegend Prager Abschriften – in drei Kisten aus Schönbühel dorthin überstellt. Der Löwenanteil der für den Abtransport bestimmten Dokumente und Inventargegenstände mit einem Gesamtgewicht von nicht weniger als 1,6 Tonnen wurde freilich in die USA verschifft, wo im Februar 1951 29 Kisten mit Manuskripten, Briefen, Büchern, Kunstwerken und Möbeln ihr Ziel erreichten: das Haus der Brentanos in Highland Park (Illinois).¹⁰ Fast zur gleichen Zeit, am 29. Jänner 1951, trafen die fünf Kisten mit jenen Originalmanuskripten und Briefen Brentanos in Chicago ein, die nach ihrer Entfernung aus Prag für einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren in der Bodleian Library eingelagert gewesen waren.¹¹ Damit waren mit Ausnahme der „unwichtigen Dokumente“ in Schönbühel und Oxford erstmals in der Geschichte des Nachlasses alle Nachlassdokumente – Brentanos wissenschaftliche Bibliothek mit eingeschlossen – an einem geographischen Ort vereint: ein Umstand, der die Möglichkeit zu einem Neubeginn bot.

Der Neubeginn bestand naheliegenderweise darin, diese immense Ansammlung von Materialien zu ordnen und vom Wichtigsten, den wissenschaftlichen Manuskripten Brentanos, ein Verzeichnis herzustellen. Um Gio und Sofie Brentano bei dieser Aufgabe zu unterstützen, nahm Mayer-Hillebrand für das Wintersemester 1951/52 eine Einladung zu einer Gastprofessur an der Northwestern University an. Während der Monate, in denen sie an der Universität über Brentanos Philosophie las, ordnete Mayer-Hillebrand in Highland Park seine philosophischen Manuskripte und fertigte davon einen Katalog mit insgesamt 836 Signaturen an (wobei allerdings vielen Signaturen Manuskriptkonvolute zugeordnet sind). In ihrem 1952 veröffentlichten Bericht „Franz Brentanos wissenschaftlicher Nachlass“ geht sie ausführlich auf ihre Arbeit ein.¹² Wie bereits erwähnt konnte sie für ihr Verzeichnis auf die Innsbrucker Vorarbeiten Kastils

10 Noch 1999, bei Beginn des oben erwähnten Projektes, war das Schönbüheler Brentano-Haus mit Büchern, alten Möbelstücken und noch älteren Bildern randvoll angefüllt, was ihm einen ausgesprochen musealen Charakter verlieh. Man kann sich also kaum vorstellen, wie es ein halbes Jahrhundert früher bei Mayer-Hillebrands Besuch ausgesehen haben mag.

11 Am 11. Februar 1951 schrieb Sofie Brentano an Mayer-Hillebrand: „Die M[anuskripte] sind inzwischen eingetroffen, in 5 großen Pappschachteln stehen sie da.“ Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck.

12 Vgl. Mayer-Hillebrand 1952, 601. In diesem Katalog sind insgesamt nicht weniger als 78 Manuskripte aus den Abteilungen „Aristoteles“ (2), „Erkenntnistheorie und Logik“ (16), „Geschichte der Philosophie“ (37), „Metaphysik“ (5), „Megethologie“ (2), „Naturwissenschaft“ (6), „Religion“ (4), „Sinnespsychologie“ (1), „Zeit und Raum“ (2) und „Varia“ (1) als fehlend ausgewiesen. Einige dieser Originalmanuskripte wurden erst vor Kurzem wieder aufgefunden, der Rest dürfte 1945 in Prag vernichtet worden sein (vgl. unten 320 bzw. oben 280).

zurückgreifen, nahm aber auch einige Umstellungen und Ergänzungen vor.¹³ Mayer-Hillebrands Katalog hat sich in der Folge als Standardverzeichnis von Brentanos wissenschaftlichen Schriften etabliert und seine Signaturen werden auch heute noch dazu verwendet, um die Nachlassdokumente zu zitieren.¹⁴

Im Zusammenhang mit dem erwähnten Bericht Mayer-Hillebrands aus dem Jahr 1952 verdienen zwei etwas mysteriös anmutende Behauptungen eine nähere Betrachtung. Sie schreibt dort u. a., dass in Highland Park außer den Manuskripten auch mehrere tausend Originalbriefe von und an Brentano vorhanden seien, was eine nicht weiter überraschende Mitteilung ist. Des Weiteren heißt es dort aber:

Der umfangreichste Teil dieses Briefwechsels ist der mit A. Marty (mehr als 3000 Briefe aus den Jahren 1869–1911) [...] Besonders hervorgehoben zu werden verdient der Briefwechsel mit G. Fechner, H. v. Helmholtz, J. St. Mill, S. Freud[!], Boltzmann.¹⁵

Die erste erstaunliche Behauptung betrifft den Umfang des Briefwechsels zwischen Brentano und Marty. Das Verzeichnis der Houghton Library, die auch den wissenschaftlichen Briefwechsel Brentanos verwahrt, führt für die Korrespondenz Brentano-Marty lediglich 1400 erhaltene Originalbriefe an.¹⁶ Wie erklärt sich das eklatante Missverhältnis? Sollten wirklich so viele Briefe verloren gegangen sein? Möglicherweise gibt es eine relativ einfache Erklärung für Mayer-Hillebrands Behauptung. Offenbar hatte sie während ihres Aufenthalts in den USA nicht die Zeit gefunden, sich selbst einen Überblick über die Anzahl der erhaltenen Briefe zu verschaffen und griff deshalb auf andere Quellen zurück. Eine davon könnte ein schon erwähnter kurzer Text von Katkov gewesen sein, den dieser vor seiner Reise in die USA als Informationsschrift über die Bedeutung Brentanos und seines

¹³ Vgl. oben 248f.

¹⁴ Das Verzeichnis Mayer-Hillebrands wird auch von der Houghton Library, die Brentanos Manuskripte heute verwahrt (vgl. unten 312), als offizieller Katalog dieses Bestandes verwendet und ist online zugänglich. Das Verzeichnis selbst ist in vielen Punkten fehlerhaft und entspricht nicht mehr zeitgemäßen Katalogisierungsstandards. Darüber hinaus hat Mayer-Hillebrands Katalog vor allem zwei Mängel: Er enthält jene Archivnummern nicht, mit denen die Brentanos die Originalmanuskripte während ihrer Verfilmungsarbeiten in den darauffolgenden Jahren versehen haben, welche erst eine eindeutige Zitierung aus dem Nachlass erlauben; und er ist natürlich unvollständig, da weder die in Oxford noch die in Schönbühl zurückgebliebenen Manuskripte berücksichtigt werden konnten. Eine Neukatalogisierung von Brentanos wissenschaftlichem Nachlass scheint daher – auch aus anderen Gründen – zu den wichtigsten Desiderata der Brentano-Forschung zu zählen (vgl. unten 321).

¹⁵ Mayer-Hillebrand 1952, 602.

¹⁶ Allerdings ist auch diese Anzahl nicht korrekt, denn im FBAG befinden sich noch zahlreiche weitere bisher nicht erfasste Briefe aus der Korrespondenz Brentano-Marty.

Nachlasses verfasst hatte. Dort heißt es über die Anzahl der im Nachlass enthaltenen Briefe:

Many thousands of letters to various pupils and correspondents including much relevant material. The largest of these correspondences is that with A. Marty (some three thousand letters exchanged in 1869 – 1911) [...]¹⁷

Da dieser Text Gio sicher vorlag und Mayer-Hillebrand sogar das falsche Jahr 1911 übernommen hat – der Briefwechsel endete natürlich erst mit Martys Tod 1914 –, war wohl Katkov die Quelle. Dass Katkovs Gedächtnis in Bezug auf den ihm anvertrauten Nachlass nicht besonders zuverlässig war, hatte er schon Kastil eingestanden.¹⁸

Die zweite bemerkenswerte Behauptung betrifft die Existenz eines Briefwechsels Brentanos mit Sigmund Freud, der in Wien in den Jahren 1874 bis 1876 einige Kollegien von Brentano besucht hatte.¹⁹ Ein solcher Briefwechsel zwischen dem Entdecker des menschlichen Unterbewusstseins und dem Philosophen, der in seiner *PeS* die Möglichkeit eines „unbewussten Bewusstseins“ strikt ablehnte,²⁰ wäre natürlich von allergrößtem wissenschaftlichen Interesse. Allen Aspekten dieser nach wie vor nicht geklärten Angelegenheit hier nachzugehen, ist aus Platzgründen nicht möglich;²¹ einige damit in Zusammenhang stehende Sachverhalte verdienen aber doch eine kurze Erwähnung. Neben der oben zitierten Behauptung von Mayer-Hillebrand gibt es noch weitere Zeugnisse für die Existenz einer Korrespondenz Brentano-Freud. Freud selbst spricht davon, dass es zumindest zwei von ihm und Josef Paneth an Brentano gerichtete Briefe philosophischen Inhalts gegeben habe.²² Mayer-Hillebrand wiederum

17 Katkov: „The study, understanding and putting to use of the philosophical inheritance of Franz Brentano“, 3. Nachlass Katkov, FBAG. Vgl. Anhang 7, 462–467.

18 Vgl. oben 288 f.

19 In einem Brief an Silberstein vom 7. März 1875 erwähnt Freud konkret das Kolleg über „Ausgewählte philosophische Fragen“, das sich mit den Beweisen für das Dasein Gottes befasste. Es kam auch mehrfach zu einem persönlichen Zusammentreffen von Brentano und Freud (vgl. oben 102 f., Fn. 231). Einige Jahre später beauftragte Theodor Gomperz Freud auf die Empfehlung Brentanos hin mit der Übersetzung des zwölften Bandes der Werke von John Stuart Mill (vgl. dazu Merlan 1945).

20 Dort war Brentano zu dem Schluss gekommen, dass „niemals ein psychisches Phänomen in uns besteht, von welchem wir keine Vorstellung haben. Die Frage: gibt es ein unbewusstes Bewusstsein [...] ist demnach mit entschiedenem Nein zu beantworten.“ *PeS*, 156 [194].

21 Vgl. dazu auch Hemecker 1991, 114 f.

22 „Wir überschickten [Brentano] einen Brief mit Einwänden, er lud uns in seine Wohnung, widerlegte uns, schien Interesse an uns zu finden, [...] und hat uns jetzt, nachdem wir ihm einen zweiten Brief mit Einwänden überreicht, von neuem zu sich beschieden.“ Freud 1989,

schrieb im Jänner 1954 an Gio: „I am almost sure that there exist also some [letters] between Freud and your father; I have seen them mentioned in the list of the letters which was made in Prague and which is with you.“²³ Noch im selben Jahr fuhr Gio nach New York, um sich dort mit Kurt Eissler, dem Leiter des Sigmund Freud-Archives zu treffen. Eissler hatte ihn schon zuvor wegen der Briefe von Breuer an Brentano kontaktiert und wollte auch wissen, ob Gio im Besitz von Freud-Briefen sei. Im Verzeichnis der Sigmund Freud Collection an der Library of Congress taucht unter der Rubrik „Interviews and Recollections“ auch der Name Gio Brentano auf, allerdings mit dem Vermerk, dass das entsprechende Dokument bis 2020 unter Verschluss sei.²⁴ In Mayer-Hillebrands zehn Jahre später verfasstem „Rückblick auf die bisherigen Bestrebungen zur Erhaltung und Verbreitung von Franz Brentanos philosophischen Lehren“ wird der Name Freud nicht mehr erwähnt.²⁵ Drei Jahre später versuchte sie dann, einen Schlusstrich unter die „Affäre“ zu ziehen:

Kurz möchte ich hier darauf eingehen, dass die in letzter Zeit unternommenen Versuche, S. Freuds psychoanalytische Lehre mit der Psychologie Brentanos in Zusammenhang zu bringen, meines Erachtens als unbegründet zurückzuweisen sind. Freud hat wohl in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts außer seinen medizinischen Vorlesungen zahlreiche Vorlesungen Brentanos besucht und, was noch mehr besagt, an den kritischen Besprechungen von ausgewählten philosophischen Schriften teilgenommen. Es existierten auch Briefe Freuds an Brentano und umgekehrt, die leider verloren gegangen sind.²⁶

Man wird sich also bis in das Jahr 2020 gedulden müssen, um – vielleicht – endgültige Klarheit in dieser Angelegenheit zu bekommen.

23 Mayer-Hillebrand an Gio Brentano, 29. Jänner 1954. Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck. Die seltsame Formulierung, dass sie beinahe sicher sei, dass Briefe existierten, legt die Vermutung nahe, dass Mayer-Hillebrand diese Briefe nicht selbst in der Hand hatte (so wie sie im Falle der Korrespondenz Brentano-Marty von Katkov abgeschrieben hat). Die erwähnte Liste der im Prager Brentano-Archiv aufbewahrten Briefe konnte bisher leider nicht aufgefunden werden.

24 Teichroew/Baumann/McAleer 2004, 65.

25 Vgl. Mayer-Hillebrand 1963b.

26 Mayer-Hillebrand 1966b, 385. Einen solchen Schlusstrich versuchte Gio auch Eissler gegenüber zu ziehen: „Mrs. Mayer[-Hillebrand] writes that you approached her about any correspondence between Freud and my father. We had already discussed this subject and I had pointed out to you that all we possess are the letters of my father to Breuer, but that these do not touch the subject of psychoanalysis or of Freud.“ Gio Brentano an Eissler, 21. April 1966 (eine Kopie dieses Briefes wurde dem Verf. freundlicherweise von Fr. U. Brentano zur Verfügung gestellt). Als Gio 1952 das Typoskript von Mayer-Hillebrands erstem Bericht über Brentanos Nachlass gelesen und ihr sogar einige Korrekturvorschläge übermittelt hatte, fand er an der Erwähnung des Freud-Briefwechsels freilich nichts auszusetzen.

Neben der unmittelbaren Sorge um die Unterbringung des Nachlasses seines Vaters und dessen Erschließung durch Transliteration war Gio spätestens seit Anfang der Dreißigerjahre auch bemüht gewesen, fotografische Kopien zumindest von den philosophischen Manuskripten herzustellen, um auf diese Weise einem Totalverlust vorzubeugen. Gio hatte sich schon sehr früh mit der Fotografie befasst und sich als Jugendlicher im Kellergeschoss des Schönbüheler Hauses sogar selbst ein Fotolabor eingerichtet. Später war er auch beruflich mit der Fotografie beschäftigt, indem er an der Verbesserung von fotografischen Röntgentechniken arbeitete.²⁷ Darüber hinaus interessierte sich Gio für die Vorläufer der eigentlichen Kopiertechnologie wie etwa die Statografie, die auf sein Betreiben hin im Innsbrucker Brentano-Archiv angewendet wurde.²⁸ In Highland Park wandte er sich nun diesem Projekt erneut zu. Im April 1952 begann zunächst einer seiner Studenten die Manuskripte auf konventionelle Weise zu fotografieren. Später übernahm diese Tätigkeit dann ein Techniker, was aber nichts an der Unzufriedenheit Gios mit den zunächst schlechten Ergebnissen änderte. Schließlich kam er zu der Erkenntnis, dass das neue Medium des Mikrofilms die beste Lösung für seine Anforderungen bereitstellte: Aufnahmen der Manuskripte ließen sich mit dieser Technik schnell und vergleichsweise preiswert herstellen und konnten danach sowohl projiziert als auch als Positive entwickelt werden; die Filme selbst beanspruchten für ihre Lagerung nur wenig Platz und galten auch als langlebiges Medium.²⁹

Seine Emeritierung im Jahr 1953 eröffnete Gio endlich die nötige Freizeit, sich selbst der Realisierung des gewaltigen Projektes der Mikroverfilmung des Nachlasses seines Vaters widmen zu können. Im November 1954 mietete er daher ein Mikrofilmgerät der Firma Kodak an und stürzte sich mit großem Engagement in die Arbeit.³⁰ Auch seine Frau Sofie war in das Projekt involviert, indem sie u. a. auf

²⁷ Vgl. J.C.M. Brentano 1962.

²⁸ Vgl. oben 250. Die Elektrofotografie wurde 1937 als Kopiervorgang erfunden; die ersten kommerziellen Kopiergeräte kamen allerdings erst 1949 auf den Markt.

²⁹ Zwar hatte Gio gewisse Bedenken, dass die Filme für an Bücher gewohnte Wissenschaftler schwer lesbar sein könnten; er beruhigte sich aber mit der Überlegung, dass sie für zukünftige, mit dem Fernsehschirm aufgewachsene Generationen sicher akzeptabel seien (vgl. Gio an Mayer-Hillebrand, 31. April 1954. Nachlass Mayer-Hillebrand, Universitätsarchiv Innsbruck). Im April 1954 besuchte Gio auch die großen Bibliotheken in Cambridge (MA), wo ihn der Leiter der Bibliothek des MIT in seinem Vorhaben bestärkte. Eine kritische Geschichte des Siegeszuges des Mikrofilms in den Bibliotheken und Archiven findet sich in Baker 2005.

³⁰ „[...] the tempo of his work is such that nobody could keep up with it. He gets up early and begins often to work before breakfast [...]. Then he goes on for another 6 hours or so, sometimes much longer, and hardly a day goes by without us mailing a 100 foot roll for developing.“ Sofie Brentano an Mayer-Hillebrand, 15. Dezember 1954. Zit. n. Binder 2012, 496.

jede einzelne Manuskriptseite eine Archivnummer aufstempelte.³¹ Die Arbeit an den Manuskripten bereitete aber auch technische Probleme, die den ohnehin schon großen Zeitaufwand noch weiter steigerten. Vor allem bei den zahlreichen Manuskripten, die teilweise oder zur Gänze mit Bleistift geschrieben waren, war die Schrift oft schwach, verblichen oder verwischt, sodass von jeder Seite mehrere Aufnahmen mit unterschiedlichen Belichtungswerten gemacht werden mussten; am Ende wurden die Filme dann zerschnitten und die besten Aufnahmen zu einer *master copy* zusammengefügt. Die Arbeit der Brentanos, die wohl eine ganze Abteilung einer großen Bibliothek oder eines Archivs auf längere Zeit beschäftigt hätte, verdient jedenfalls unsere volle Bewunderung. Mehr als vier Jahre nahm dieses Projekt in Anspruch, ehe Gio 1959 die ersten Filmrollen an die Brown University in Providence (Rhode Island) verschicken konnte. Später folgten noch weitere Universitäten, in den USA etwa Harvard und Berkeley, in Europa die Universität Innsbruck, die Staatsbibliothek in München und das Goethe-Haus in Frankfurt.³² Für die nächsten Jahrzehnte sollten diese Mikrofilme die primäre Quelle für den Zugang zu Brentanos Nachlass bleiben. Damit war Gio ein erster Schritt geglückt: den Nachlass seines Vaters – wenn auch mit Einschränkungen – der wissenschaftlichen Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen.

Eine dieser Einschränkungen bestand darin, dass das Lesen von Mikrofilmen spezielle Lesegeräte erforderte, die zu diesem Zeitpunkt auch an größeren Bi-

31 „I do the numbering of the pages first which proves to be a slower job than the actual photographing. I will spare you technical details except that there is a 100 feet film drying in our bathroom waiting for me to pass it through the viewer in order to splice it. It is impossible to avoid making mistakes, they have to be corrected by splicing. Once we have a good negative any amount of positives can be made. We do the photographing together, one laying out the sheets, the other manipulating the release of the camera. When the sheets are equal in size it is an extremely quick work, but you know the variety of sizes there are.“ Sofie Brentano an Mayer-Hillebrand, o. D. ebda.

32 Weitere Universitäten waren die Northwestern University (Minnesota), die Universität von Mexiko und die Universität Melbourne; auch der Library of Congress in Washington und der Library of the Philosophy of Law in Buenos Aires wurden Mikrofilme zur Verfügung gestellt (vgl. Mayer-Hillebrand 1963b, 153). Wenn Mayer-Hillebrand allerdings feststellt, dass die Mikrofilme dem Brentano-Forscher die Originale vollständig ersetzen können (vgl. ebda.), so muss ihr entgegengehalten werden, dass ihr gewisse Aspekte der textkritischen Arbeit offenbar nicht vertraut waren. Allein die Tatsache, dass es sich bei den Filmen um Schwarzweißfilme handelt, schränken ihren Wert etwa für textgenetische Studien stark ein (so benutzte Brentano Tinten verschiedener Farbe, was für die Datierung einzelner Texte sehr aufschlussreich ist). Heute ist die Benutzbarkeit der Filme auch durch ihren Erhaltungszustand sehr begrenzt. Im FBAG befinden sich jene Filme, die ursprünglich im Besitz der Brown University waren. Einige diese Filme sind durch häufigen Gebrauch stellenweise so stark zerkratzt, dass die Lesbarkeit darunter leidet. Schwerwiegender ist allerdings, dass die Filme im Lesegerät an den Klebestellen immer wieder auseinanderbrechen und nur mit großem Aufwand repariert werden können. Die Filme sind also kaum mehr als echte Arbeitsunterlagen zu betrachten, eher sind sie selbst schon zu musealen Objekten geworden.

bibliotheken noch nicht sehr verbreitet waren. Schon Ende 1952 wurde deshalb im Auftrag Gios in Innsbruck auch mit der Herstellung weiterer konventioneller Schreibmaschinenkopien begonnen. Klara Kolb, eine Mitarbeiterin Mayer-Hillebrands, hatte sich zu dieser Arbeit bereitgefunden. Diese sogenannten „Kolb-Abschriften“ waren nichts anderes als Abschriften der Prager Transkriptionen, bei denen versucht wurde, deren schlechte und fehlerhafte Stellen zu korrigieren, um eine möglichst lesbare und präsentable Reinschrift zu erhalten. Da bei dieser erneuten Abschrift aber die in den USA befindlichen Originale nicht zusätzlich herangezogen werden konnten, wurden in Prag falsch transkribierte Wörter und Textpassagen einfach durch scheinbar korrekte Formulierungen ersetzt. Der anfangs von diesem gänzlich von ihm finanzierten Projekt begeisterte Gio musste bald verärgert feststellen, dass manche Stellen der Innsbrucker Abschriften sich zwar wie korrektes Deutsch lasen, aber zugleich inhaltlich unsinnig waren. Für die Forschung haben diese „Kolb-Abschriften“, von denen sich viele im FBAG befinden, deshalb heute keine Bedeutung mehr.

Ein wichtiges Datum in der Geschichte des Brentano-Nachlasses ist zweifellos der 25. Mai 1961. An diesem Tag richtete Gio bei der Boston Trust Company die Franz Brentano Foundation ein, deren Aufgabe naturgemäß darin bestand, die Erhaltung und Verbreitung der philosophischen Lehren Brentanos materiell zu unterstützen, womit konkret die Übersetzung seiner Schriften vor allem ins Englische, Neuauflagen bereits vergriffener Bände und die Förderung von Studien zu Brentanos Philosophie gemeint war.³³ Die Foundation übernahm später noch die zusätzliche Funktion, als juristischer Eigentümer der Originalmanuskripte und Briefe Brentanos zu fungieren.

Natürlich zählte auch die Unterstützung der Edition weiterer Nachlassmanuskripte zu den Aufgaben der Foundation, womit wir bei der editorischen Tätigkeit Mayer-Hillebrands angelangt wären. Ihre ersten Editionen forderten ihr nur wenig Eigenleistung ab. 1951 gab sie Kastils *Die Philosophie Franz Brentanos* heraus, eine systematische Gesamtdarstellung von Brentanos (Spät)Philosophie, die dieser in seinen beiden letzten Lebensjahren verfasst hatte.³⁴ Bei Kastils Ableben lag das Werk praktisch in druckfertiger Form vor. 1952 veröffentlichte sie dann den Band *Grundlegung und Aufbau der Ethik*, der auf Brentanos Wiener Ethik-Kolleg zurückgeht. Da diese Edition weitestgehend noch von Kastil selbst vorbereitet worden war (es kam aus diesem Grund auch zu einem Urheberrechtskonflikt mit Kastils Witwe Hermine, da Mayer-Hillebrand auf dem Titelblatt

³³ Die ersten Trustees der Foundation waren Gio selbst und Katkov. Die Franz Brentano Foundation Boston existiert in leicht veränderter Form auch heute noch und leistet nach wie vor wertvolle Unterstützung für Projekte, die auf anderem Wege kaum zu realisieren wären.

³⁴ Vgl. dazu oben 292.

als alleinige Herausgeberin aufscheint) und Kastils Editionsmethoden bereits analysiert wurden, soll sie hier keine weitere Berücksichtigung finden. Auch die nächste Edition, der 1954 im Berner Francke Verlag veröffentlichte Band *Religion und Philosophie*, war hauptsächlich das Werk Kastils.³⁵ Erst die darauf folgende Logikvorlesung Brentanos, die 1956 unter dem Titel *Die Lehre vom richtigen Urteil (LrU)* veröffentlicht wurde, war von Mayer-Hillebrand selbst für die Publikation aufbereitet worden. Diese Edition zeigt in aller Deutlichkeit, dass Mayer-Hillebrand nicht nur in den inhaltlichen philosophischen Positionen in den Fußstapfen ihres Lehrers Kastil wandelte, sondern ihm auch in ihren Editionsmethoden folgte. *LrU* ist die vielleicht krasseste Anwendung der Editionsmethoden à la Kastil, weshalb sie hier einer genaueren Analyse unterzogen werden soll.

Im Vorwort schreibt Mayer-Hillebrand: „Es ist also eine Erkenntnislehre, die uns Brentano gibt; er hat sie während seiner Lehrtätigkeit in Wien (1874–1895) zu wiederholten Malen als Logikvorlesung vorgetragen und immer wieder ergänzt und verbessert.“³⁶ In der Tat hat Brentano in Wien relativ häufig über Logik gelesen, nämlich in den Sommersemestern 1875, 1877, 1878, 1880 und nochmals im Wintersemester 1884/85. Durch die mehrfache Verwendung des Vorlesungsmanuskripts standen Mayer-Hillebrand, wie sie selbst feststellte, bei der Redaktion

nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten im Wege. Das Vorlesungsmanuskript liegt in mehreren Varianten vor, die zum Teil nicht vollständig ausgearbeitet sind; an manchen Stellen ist der Inhalt nur durch Schlagworte angedeutet. Es musste also eine Auswahl getroffen werden, und die knappen Hinweise waren zu ergänzen.

Ich betrachte es als glückliche Fügung, dass mir nicht nur die alten Kolleghefte, d. h. die den Vorlesungen Brentanos wortgetreu folgenden stenographischen Nachschriften Franz Hillebrands, sondern auch andere, teils publizierte, teils unpublizierte Schriften Hillebrands, der in den Achtzigerjahren in Wien zu Brentanos engstem Schülerkreis gehörte, bei dieser verantwortungsvollen Arbeit zur Verfügung standen. [...]

Brentano begnügte sich aber auch in [der Logikvorlesung] auf Festlegung des Wesentlichen, ohne die neue Urteilslehre in allen Einzelheiten auszuwerten. So kommt es, dass auch A. Kastil in seiner zusammenfassenden Darstellung „Die Lehre Franz Brentanos“ [sic!], und zwar im Abschnitt über die mittelbaren Vernunftferkenntnisse (S. 201 ff.) Hillebrands Schrift³⁷ seitenlang wörtlich zitiert. Es war naheliegend, Kastils Beispiel hier zu folgen. [...]

Später hat [Hillebrand] den Inhalt von Brentanos Logikvorlesung für seine eigenen Vorlesungen über Logik und Erkenntnistheorie zur Grundlage genommen. Auch diese Vorle-

35 Im Falle der schon mehrfach erwähnten Abhandlung „Von der Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele“ (Brentano 1954, 185–249), die die vierte Abteilung des Bandes bildet, handelt es sich nicht bloß um das editorische Werk Kastils, die Abhandlung ist vielmehr zur Gänze von Kastil selbst verfasst worden (vgl. dazu oben 224 f., Fn. 186 und 226 f., Fn. 191).

36 Mayer-Hillebrand 1956, V.

37 Gemeint ist Hillebrands Abhandlung *Die neuen Theorien der kategorischen Schlüsse* (Hillebrand 1891).

sungen standen mir bei meiner Arbeit zur Verfügung, da ich als Schülerin und spätere Gattin und Mitarbeiterin F. Hillebrands nach seinem Tode im Jahre 1926 seinen wissenschaftlichen Nachlass übernahm; sie waren mir ebenfalls eine wertvolle Hilfe bei Ergänzung der nur in Schlagworten ausgeführten Stellen der vorliegenden Manuskripte Brentanos. Selbstverständliche Pflicht als Herausgeberin war es mir, alle Ergänzungen und Einfügungen durch entsprechende Hinweise kenntlich zu machen, wenn dabei auch nicht auf jeden Satz Bezug genommen werden konnte.³⁸

Falls überhaupt findet sich dann im Anmerkungsapparat zu *LrU* der dürre Hinweis, der Text Brentanos sei „ergänzt nach den Vorlesungen Hillebrands“³⁹, ohne jeden Hinweis darauf, wo die Ergänzung beginnt und wo sie endet. Die Unvollständigkeitsproblematik wird von Mayer-Hillebrand also ganz im Sinne Kastils gehandhabt, wobei sie noch stärker als dieser auf Texte zurückgreift, die nicht von Brentano selbst stammen. Darüber hinaus war ein Kolleg Brentanos aus der Wiener Zeit natürlich nicht auf dem letzten Stand der Lehre:

[N]och eine andere Schwierigkeit war bei der Herausgabe zu überwinden. Brentanos Theorien entwickelten sich wie die wohl eines jeden großen Philosophen. Die „Logikvorlesung“ entstammt einer noch relativ frühen Periode. Die letzte (undatierte) Fassung, die dem vorliegenden Bande hauptsächlich zu Grunde gelegt wurde, dürfte aus der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre stammen. Brentano hat sich im Laufe der Zeit auch auf diesem Gebiete zu immer größerer Klarheit durchgerungen und dabei unbarmherzig an den eigenen Auffassungen Kritik geübt. [...]

Es erschien angemessen und Brentanos Intentionen gemäß, in der vorliegenden Publikation nicht die Gedanken einer früheren Entwicklungsstufe, sondern seine *endgültige* Lehre von der Erkenntnis vorzulegen. Dies aber verlangte Ausschaltung und Ersatz durch spätere Abhandlungen. Auch diese Änderungen mussten natürlich genau vermerkt werden. – Durch beides erklärt sich die große Zahl der Anmerkungen.⁴⁰

Immerhin scheint Mayer-Hillebrand angesichts dieser umfassenden Eingriffe einen zusätzlichen Rechtfertigungsbedarf gesehen zu haben:

Es bleibt das Bedenken zu überwinden, dass dadurch die ursprüngliche „Logikvorlesung“ tiefgreifende Veränderungen erlitten habe. Sind solche Veränderungen überhaupt mit der Gewissenhaftigkeit vereinbar, mit welcher der Herausgeber eines Nachlasses seine Aufgabe

³⁸ Mayer-Hillebrand 1956, X–XII.

³⁹ Brentano 1956, 310, Fn. 4, und viele weitere Beispiele. Natürlich ist es legitim, Mit- oder Nachschriften einer Vorlesung bei einer Edition heranzuziehen. Eine vollständige Mitschrift wäre dann separat zu edieren, ergänzende oder erläuternde Teile einer solchen etwa in einem Appendix, niemals jedoch als Teil des Haupttextes.

⁴⁰ Mayer-Hillebrand 1956, XII f. Eine entsprechende Anmerkung liest sich etwa so: „[Abschnitt] 12 modifiziert im Sinne einer stärkeren Betonung des induktiven Verfahrens, wie dies der späteren Auffassung Brentanos entspricht.“ Brentano 1956, 311, Fn. 12.

zu erfüllen hat? – Die Verantwortung wäre zu groß, wenn nicht Brentano selbst seine Schüler zu derartigen Modifikationen autorisiert, ja geradezu ermuntert hätte. Es ist dies im Gespräch mit O. Kraus und A. Kastil wiederholt geschehen, was mir wiederum von letzterem, meinem verehrten Lehrer, zusammen mit der Aufgabe, die weitere Sorge für den Nachlass zu übernehmen, als mündliches Vermächtnis übermittelt wurde.⁴¹

Im Anschluss daran paraphrasiert Mayer-Hillebrand dann den bereits bekannten Brief Brentanos an Kraus aus dem Jahre 1916.⁴²

Mayer-Hillebrands Edition des Logik-Kollegs wurde schon bei ihrem Erscheinen kritisiert. Der australische Philosoph Jan Srednicki warf ihr vor, sie versuche Brentanos Denken in seiner letzten Phase einzufrieren und unterdrücke so die Entwicklung von Brentanos Theorien. Insbesondere kritisierte Srednicki auch, dass die Edition von *LrU* weit über das hinausgehe, was Dumont getan habe: Dumont habe ausschließlich mit den Manuskripten Benthams gearbeitet, während Mayer-Hillebrand auch fremdes Material verwendet habe. Auch sei Bentham ganz im Gegensatz zu Brentano in der Lage gewesen, das Ergebnis selbst kommentieren.⁴³ In einer Replik gestand Mayer-Hillebrand zwar zu, dass auch Editionen, die auf Entwicklungsprozesse Rücksicht nähmen, ihre Berechtigung hätten, sah aber darüber hinaus keinerlei Grund, ihr Vorgehen zu überdenken.⁴⁴

Wie oben bereits erwähnt sah Mayer-Hillebrand sich mit dem Problem konfrontiert, dass Brentanos Logik-Kolleg in verschiedenen Manuskriptvarianten vorliegt. In ihrem Nachlasskatalog tragen die wichtigsten davon die Signaturen EL 72 und EL 80, wobei Brentano die erstere unter dem Titel „Die elementare Logik und die in ihr nötigen Reformen“ im SS 1878 und im WS 1884/85 vorgetragen hat. Genau genommen repräsentieren diese beiden Manuskripte aber keine Varianten, sondern unterschiedliche Vorlesungen, wobei sich Mayer-Hillebrand für eine davon entschieden hat, nämlich für EL 80, das den schlichten Titel „Logik“ trägt und das sie in die zweite Hälfte der Achtzigerjahre datiert: „Der vorliegenden ‚Lehre vom richtigen Urteil‘ ist in der Hauptsache die späteste Fassung (also EL 80) zugrundegelegt. Wenn in den Anmerkungen kein anderer Hinweis gegeben

⁴¹ Mayer-Hillebrand 1956, XIII.

⁴² Vgl. oben 236.

⁴³ „[...] one should observe that were Dumont filled in gaps on the basis of Bentham's own notes, Mayer-Hillebrand often used Hillebrand's notes; where Dumont had to excise more than add, Mayer-Hillebrand had to add; where Dumont used a number of unfinished papers all directed to the same purpose, Mayer-Hillebrand used a set of lecture notes, writings of a Brentano-pupil, and some quite independent papers of Brentano's, lastly, Bentham had, and Brentano had not, the opportunity to comment upon the edition, offer suggestions and finally read the proofs.“ Szednicki 1962, 313.

⁴⁴ Vgl. Mayer-Hillebrand 1963a.

ist, so entspricht der Buchtext dieser Fassung.⁴⁵ Diese Behauptung Mayer-Hillebrands ist gleich in zweierlei Hinsicht unzutreffend. Nach dem WS 1884/85 hat Brentano in Wien nicht mehr über Logik vorgetragen; diese letzte Vorlesung beruht aber auf dem Manuskript EL 72. Es scheint zwar, dass Brentano an dem Manuskript EL 80 auch noch in den späten Achtzigerjahren gearbeitet hat, weil er sich zwischenzeitlich mit dem Gedanken trug, die Logik zu veröffentlichen. EL 80 ist jedoch nicht Brentanos *letzte* Logikvorlesung, sondern vielmehr seine *erste*: Der größte Teil des Manuskripts lag seiner Würzburger Vorlesung „Deduktive und induktive Logik“ im WS 1869/70 zugrunde, die er später in Wien in den Sommersemestern 1875 und 1877 erneut vorgetragen und dafür auch teilweise revidiert hat.⁴⁶ EL 80 zählt somit zu jenen überaus schwierig zu edierenden Kollegien Brentanos, die mehrere zu unterschiedlichen Zeiten entstandene Textschichten enthalten.⁴⁷ Hätte Mayer-Hillebrand für ihre Editionsarbeiten nicht nur die Prager Abschriften benutzt, sondern auch die Filme des Originalmanuskripts, die ihr in Innsbruck ja zur Verfügung standen, wäre ihr diese Problematik möglicherweise bewusst geworden; von ihrer Praxis einer Edition der definitiven Lehre hätte sie sich wohl kaum distanziert. So wird die von Mayer-Hillebrand in die Welt gesetzte Behauptung, EL 80 sei Brentanos letzte Logikvorlesung gewesen, wohl noch für längere Zeit unkritisch rezipiert werden. Nach *LrU* publizierte Mayer-Hillebrand noch drei weitere Bände aus dem Nachlass: 1959 die *Grundzüge der Ästhetik*, 1963 die *Geschichte der griechischen Philosophie* und 1966 die *Abkehr vom Nichtrealen*⁴⁸ – auf alle diese Bände trifft mehr oder weniger zu, was über *LrU* bereits gesagt wurde.

Anfang der Sechzigerjahre machte Gio Mayer-Hillebrand den Vorschlag, eine Biographie seines Vaters zu verfassen. Für diese Arbeit bot er ihr sogar an, ihr die wichtigsten Familienbriefe zur Verfügung zu stellen (wovon auch die hier vorgelegte Biographie nicht wenig profitiert hat⁴⁹). Anfangs zögerte Mayer-Hillebrand, da sie Zweifel daran hatte, ob sie der Aufgabe auch gewachsen sei, nahm aber dann mit wachsender Begeisterung die Arbeit auf. Diese Biographie mit dem Titel *Franz Brentano. Ein Lebensbild* war auf insgesamt neun Kapitel angelegt. Von diesen neun Kapiteln stellte Mayer-Hillebrand immerhin drei mit einem Umfang

⁴⁵ Brentano 1956, 309. Vergleicht man Mayer-Hillebrands Edition allerdings mit dem Manuskript, so findet man auf den ersten Blick kaum eine Übereinstimmung.

⁴⁶ Schon die Analyse der Handschrift führt zu dem eindeutigen Ergebnis, dass der größte Teil von EL 80 aus der Würzburger Zeit stammt.

⁴⁷ Vgl. dazu unten 322.

⁴⁸ In *AN* versucht Mayer-Hillebrand, durch eine Zusammenstellung von Briefen aus den Korrespondenzen Brentanos mit Marty und Kraus Brentanos reistische Spätlehre zu rekonstruieren. Die Einleitung ist eine überarbeitete Fassung ihrer Dissertation (vgl. auch oben 199, Fn. 128).

⁴⁹ Vgl. oben 25, Fn. 10.

von insgesamt 187 Typoskriptseiten fertig,⁵⁰ von denen zwei sich mit den vielleicht wichtigsten Abschnitten von Brentanos Leben – mit den Würzburger und mit den frühen Wiener Jahren – befassen. Mayer-Hillebrands erklärte Absicht war es dabei, sich weniger auf die Lebensgeschichte, die Werke und die darin enthaltenen Lehren Brentanos zu konzentrieren (wie es etwa Stumpf in seinen „Erinnerungen“ getan hatte⁵¹), sondern eine Biographie zu verfassen, die sich „auf das innere Erleben der Personen bezieht und so eine Charakterstudie bietet“.⁵² Zu diesem Zweck machte Mayer-Hillebrand ausführlich von den Familienbriefen Gebrauch, sodass die Biographie über weite Strecken aus zum Teil seitenlangen Briefzitataten besteht, die nur durch kurze Zwischentexte verbunden sind. Als Gio realisierte, dass Mayer-Hillebrand gerade die konfliktbehaftete Beziehung seines Vaters zu seiner Großmutter zum Kernstück ihrer Charakterstudie machen wollte und sie es dabei in seinen Augen auch noch an der gebotenen Objektivität der Darstellung fehlen ließ, brach er das Projekt kurzerhand ab.⁵³

Als Biographin Brentanos hatte Mayer-Hillebrand demnach eine noch unglücklichere Hand als in ihrer Rolle als Herausgeberin von Brentanos Schriften. Diese Aussage ist natürlich sogleich zu relativieren, denn was für Kraus und Kastil gilt, gilt ebenso für Mayer-Hillebrand: Obwohl ihre in der Tradition Kastils stehenden Editionen den Blick auf Brentanos Denken oft mehr verstellen als fördern, bleibt doch als ihre große Leistung festzuhalten, dass sie durch diese Editionen

50 III. Universitätsstudium, Priesterweihe und Habilitation (1856–1866); IV. Hochschultätigkeit in Würzburg (als Dozent und Professor). Infallibilitätsgutachten und Glaubenskrise. Niederlegung der Professur (1866–1873). V. Als Ordinarius in Wien (1874–1880).

51 Vgl. Stumpf 1919.

52 So in einem Brief an Chisholm: Mayer-Hillebrand an Chisholm, 10. Jänner 1971. Nachlass Chisholm, FBAG.

53 Gio begründete seine Entscheidung auch damit, dass schon sein Vater diese Ereignisse vergessen sehen wollte (vgl. dazu den Brief von Gio an Josepha Ruess, 24. November 1961, FBAG). Es ist allerdings nicht ganz leicht zu sehen, wie eine Biographie Brentanos, die nicht an der Oberfläche bleiben will, aussehen könnte, ohne auf die komplexe Beziehung Brentanos zu seiner Mutter näher einzugehen. Man könnte gegen Gio argumentieren, dass diese konfliktreiche Beziehung hinsichtlich der in ihr gespiegelten historischen Verhältnisse eine geradezu paradigmatische Qualität besitzt, womit ihre Darstellung über das bloß persönliche Interesse weit hinausgeht. – Josepha Ruess war die Haushälterin der 1956 verstorbenen Sissi Brentano. Allerdings war sie weit mehr als eine bloße Haushälterin und in die Familiengeschichte(n) der Brentanos bestens eingeweiht. Gio, der nach dem Ableben von Sissi die Hauptverantwortung für den Nachlass der Familie übernahm, führte mit ihr eine ausführliche Korrespondenz, die sich in Blonay befindet.

und durch ihre Vorlesungstätigkeit die Brentano-Forschung in den Nachkriegsjahren vor dem völligen Erlöschen bewahrt hat.⁵⁴

Franziska Mayer-Hillebrand starb am 29. März 1978 in Innsbruck.⁵⁵

54 Unter ihren Schülern sind vor allem Wolfgang Stegmüller (1923 – 1991) und Reinhard Kamitz (1939) zu nennen, mit denen die Innsbrucker Brentano-Schule bis in die unmittelbare Gegenwart hereinreicht. Stegmüller war von 1958 bis 1990 Ordinarius für Philosophie, Logik und Wissenschaftstheorie an der Universität München; Kamitz lehrte von 1971 bis 1984 Wissenschaftstheorie und Logik an der Freien Universität Berlin, von 1984 bis zu seiner Emeritierung 2007 war er Ordinarius für Philosophie an der Universität Graz, wo er die Abteilung für Logik und Systematische Philosophie leitete. Stegmüller hat mit seinem zu Beginn der vorliegenden Arbeit zitierten Anfangskapitel des ersten Bandes seiner *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie* die Brentano-Rezeption im deutschsprachigen Raum ganz maßgeblich beeinflusst (vgl. Stegmüller 1978, 1–48). Kamitz' wichtigster Beitrag zur Brentano-Forschung ist wohl die in Josef Specks bekannter Reihe *Grundprobleme der großen Philosophen* publizierte Abhandlung „Franz Brentano: Wahrheit und Evidenz“ (vgl. Kamitz 1983).

55 Ein Teil ihres Nachlasses befindet sich im Archiv der Universität Innsbruck, ein weiterer im FBAG. Offenbar wurden nicht alle Prager Abschriften und Kastil-Redaktionen an Gio retourniert, denn in beiden Nachlassteilen findet sich umfangreiches einschlägiges Material.